

»Wenn er mein Band frisst, schuldest du mir einen Pfennig.«

»Du hast keinen Pfennig bezahlt!«

»Ich nicht, aber der junge Hold. Drei Pfennig für drei rote Bänder.« Kunlein zog auch die beiden anderen aus Apolonias Haar und die Erinnerung entlockte ihr ein Lächeln. »Rote Bänder, sagte er, für meine roten Lippen.«

»Er hätte dir Ringelblumen schenken sollen«, entgegnete Apolonia gewichtig. »So wie der Vater der Mutter.« Neben ihnen leckte der Köter eifrig Brotkrumen auf und schenkte dem Stöcklein keinen Blick mehr. Kunlein nutzte die Gelegenheit und schob es samt dem Band in ihren Beutel.

»Mir gefallen die roten Bänder.«

»Wirst du den jungen Hold nehmen?«

Sie zögerte.

»Siehst du!«, triumphierte Apolonia. »Die Mutter hat den Vater auch nur genommen, weil er ihr ein Döschen voller Ringelblumen

geschenkt hat!«

Kunlein zog die Stirn kraus. Sie war erst fünf gewesen, als ihr Vetter Gerolt – genannt »Gerd« – von seiner Pilgerfahrt heimgekommen war; mit Els, von der es hieß, er habe sie im Heiligen Land aus der Gewalt von Sklavenhändlern errettet. Gerd hatte für Els die Lichtung im Wald nahe dem heimatlichen Wirtshaus mit Ringelblumen bepflanzt und gelacht, als manch einer von einer ‚Hexenwiese‘ gemunkelt hatte. ‚Safranwiese‘, hatte er entgegnet, klänge doch viel hübscher. Dass Els in ihre Ringelblumen und Gerd in sein Eheweib vernarrt war, sah ein Blinder.

»Na bitte.« Sie zupfte die letzten Fichtennadeln aus Apolonias Mähne und fing an, das Haar mit einem der Bänder neu zu verflechten. So sehr war sie in ihre Arbeit vertieft, dass ihr Apolonias ungewohntes Schweigen zunächst nicht auffiel. Sie kramte ein zweites Band aus dem Beutel – und hob

erstaunt den Kopf, als der Köter neben ihr knurrend Reißaus nahm. Mit seinem gestäubten Fell und der eingezogenen Rute ähnelte er nun tatsächlich einem Wolf.

»Kunlein!«, zischte Apolonia. Erst jetzt folgte Kunlein ihrem Blick.

Ein Teufel trat aus dem Wald!

*Ein Mann, es ist ein Mann*, rief sich Kunlein zur Ordnung. Doch je näher er kam, desto klarer sah sie, dass er mehr sein musste als nur ein Mann. Er trug die Kleider eines Knechts, nicht die eines Söldners, und sie passten zu gut, als dass er sie geraubt haben konnte. Sein Gang aber mit hinter dem Rücken verschränkten Händen schien zu stolz für einen Knecht, für einen Söldner, ja zu vermessen selbst für einen Kaiser, wenn man wagen durfte, dies zu denken. Er schlenderte herbei, als gehörten der Wald und die ganze Welt ihm.

Zwischen den vordersten Ringelblumen hielt er inne und blickte herab auf seine Füße.

»Höllengeuer!«, rief er den Mädchen zu. »Hexenwerk ist's und was seid ihr, die man hier findet, frag ich mich?«

Seine Worte brachen den Bann. Kunlein sprang auf und zerrte Apolonia mit sich hoch, schubste sie vor sich her, zischte: »Lauf!«

Doch Apolonia, liebe, bockige Apolonia, die nie tat, was man ihr sagte, blieb stehen. Ihre Kinderhand krallte sich so fest in Kunleins, dass Kunlein glaubte, das Knacksen der Fingerknochen zu hören.

»G-guter Herr«, stammelte sie und versuchte sich aus Apolonias klettenhaftem Griff zu entwenden. »Gott helf uns, wir sind zwei fromme Jungfrauen! Wenn es Euch gefällt, wollen wir ihn gemeinsam loben und preisen.«

Der Fremde musterte sie voll Abscheu. »Gottes Zorn fährt auf Hexen herab und er bedarf ihres Lobpreises nicht.«

Er brachte beide Hände zum Vorschein. Kunlein sah den armlangen Prügel in seiner

Rechten. Apolonia kreischte bei dem Anblick und fuhr herum, riss Kunlein fast von den Füßen und sie rannten Hand in Hand durchs Feld auf den Wald zu, in dem der Köter verschwunden war.

Der Fremde stürmte ihnen nach. Im Nacken spürte Kunlein den Luftzug, als er den Prügel schwang, und mit einer verzweifelten Anstrengung entzog sie ihre schweißnasse Hand aus Apolonias Griff, stieß das Mädchen vorwärts.

»Lauf!«, kreischte sie, ehe der Schmerz im Hinterkopf sie lähmte.

Die Welt wurde Schwarz und Rot und Gelb, Ringelblumen auf und über und unter ihr. Das Letzte, was Kunlein sah, waren ihre Finger, die ein rotes Band umklammerten.

Sie ließen los.

Wenig später lag die Lichtung verlassen und nur zertrampelte Ringelblumen verrieten, dass hier Menschen gewesen waren. Die Waldluft